Das Chorgestühl in der Kirche Wettingen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648191

Nutzungsbedingungen

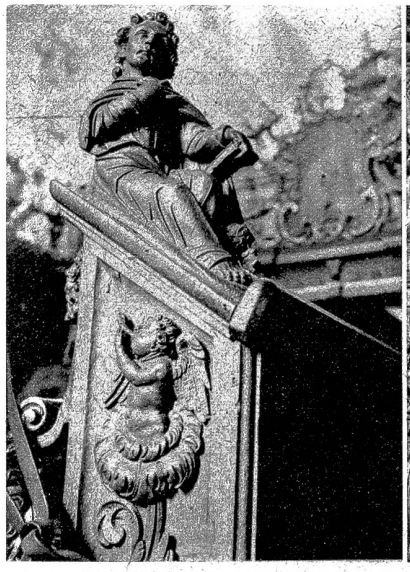
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



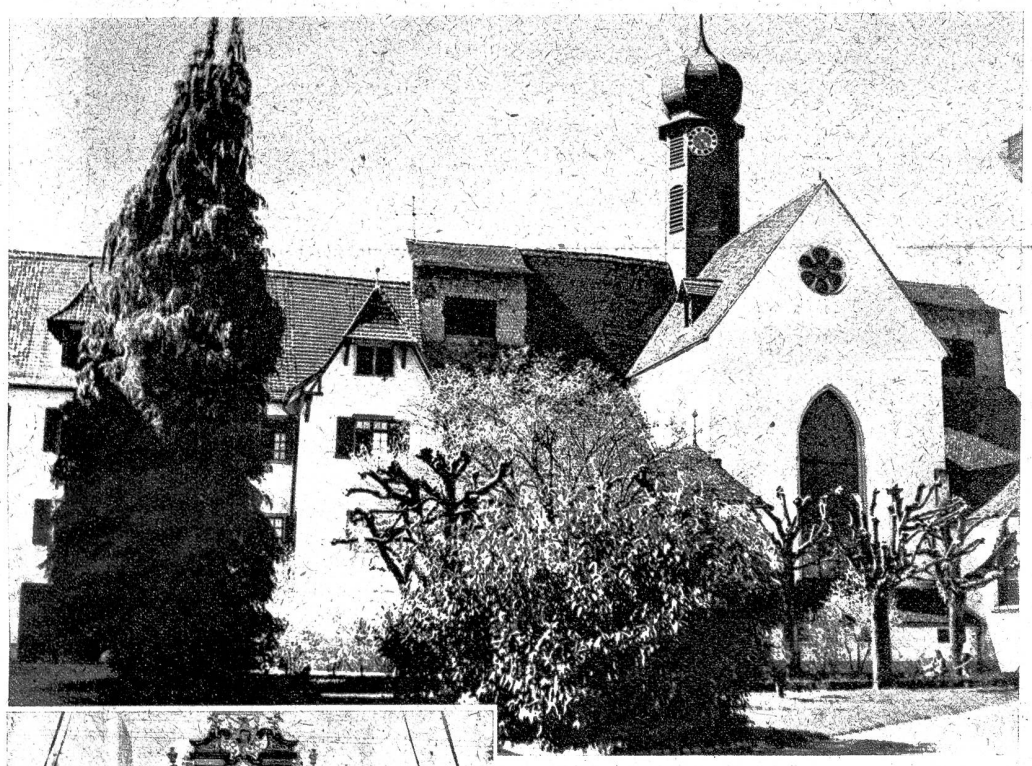
Diese Evangelisten sind wirklich „hölzerne Gesellen", zum Teil mit einem beabsichtigten Humor dargestellt

Musizierende Putten

Mit besonders reichem Schmuck wurden auch die Seitenwangen bedacht

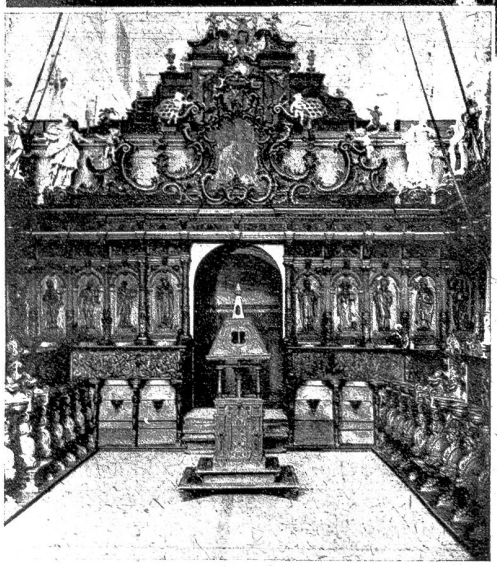
Die geschnitzten Säulen gehören zum be[illegible] was in unserem Lande geboten werden [illegible]

Das Chorgestühl in der Kirche Wettingen

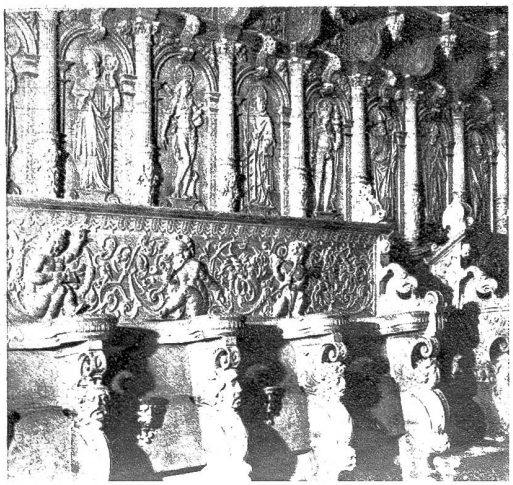


Das Kloster Wettingen

Unten: Rechte Seite im Chorgestühl



Das Chorgestühl von Wettingen



Wir wissen leider nicht, welcher kunstfertige Meister die Chorstühle geschaffen hat. Dagegen geht aus den Rechnungsbüchern der Abtei hervor, dass dem Meister Hans Jakob und seinem Gesellen für gelieferte Arbeit 81 Gulden ausbezahlt wurden und sie ausserdem freie Unterkunft und Verpflegung im Kloster hatten. Auf der Sitzwange der südlichen Reihe sind die Initialen J. G. eingeschnitten, auf der gegenüberstehenden ein leider zerstörtes, geviertes Wappen-Schildchen und anderswo die Jahreszahlen 1603 und 1604.

Die aussergewöhnliche Eleganz des architektonischen Aufbaues lässt vermuten, es habe ein mit den Baugesetzen der Renaissance-Architektur und der Verwendung ihrer üppigsten Formen besonders gut vertrauter Meister dazu die Vorlage entworfen. In den Einzelheiten der verwendeten Dekorationen zeigt sich dagegen eine auffallende Verschiedenheit. Die Heiligenfiguren, welche die Rückwände schmücken, stammen zweifellos von geschickter Hand, tragen aber das Gepräge einer trockenen Werkstattarbeit, ebenso wie die Figürchen im Rankenwerk der Füllungen zwischen den Konsolen. Von geradezu plumper Derbheit sind die vier Evangelisten an den Enden der Lesepulte und die beiden Löwen mit den Wappen-Kartuschen des Abtes Peter II. und des Klosters auf den beiden Ecken.

Eine viel frischere Handwerkskunst tritt uns in den zahlreichen Fratzen entgegen, in denen zuweilen die schöpferische Phantasie der Tischmacher zu wirklich originellem Ausdruck gelangt, und wahre Meisterwerke der Holzschnitzerei sind die üppigen Verzierungen der Säulenschäfte über den Armstützen. Von den grossen Ornamenten über den Stuhllehnen der unteren Sitzreihen ist zwar jedes für sich eine tüchtige Arbeit, dagegen fehlt ihnen so sehr jeder formale Zusammenhang, dass man den Eindruck gewinnt, sie seien guten Vorlagewerken nachgebildet worden, an denen damals kein Mangel war. Obwohl die Ungleichheit in der Technik, die neben der Hand des Meisters auch die von Gesellen verraten und die Verschiedenartigkeit der formalen Zierden eine harmonische Gesamtwirkung des Gestühles etwas beeinträchtigen, ist doch sein Aufbau so vornehm, dass diesseits der Alpen ihm wenige an künstlerischem Werte gleichkommen dürften.